Persönlich erstellt für:

Sie sind jung und haben eine unsichere Zukunft

100 Bewerbungen sind keine Seltenheit / IG Metall fordert Ausbildungsplatzgarantie und Umlagefinanzierung

VON ANNETTE VOGELSANG

Der Jugend steht die Welt offen. Doch wie sieht ihre Zukunft aus? Laut einer Shell-Studie sehen nur 56 Prozent der Jugendlichen optimistisch in die Zukunft. Weltweit ist der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen überproportional gestiegen.

Die IG Metall will mit ihrer bundesweiten Kampagne „Junge Generation“ die gesellschaftliche Debatte über die Zukunft der jungen Generation verstärken. Die Kampagne wird durch regionale Aktionen unterstützt. Mit im Boot sind auch junge Metallerinnen und Metaller aus Stadthagen.

„Bis zu 100 Bewerbungen sind heute keine Seltenheit“, berichtet Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall. „Viele junge Menschen haben Angst, keinen Job zu finden.“ Diese Sorge ist nicht unbegründet, denn die Jugendarbeitslosigkeit ist in Deutschland viel dramatischer, als offizielle Statistiken dies weismachen wollen.

Bei genauer Betrachtung wird das Ausmaß schnell deutlich: Selbst junge Bewerber mit einer abgeschlossenen Ausbildung gehören heute zur Problemgruppe. Mit einer Arbeitslosenquote von 18 Prozent stehen 25- bis 29-Jährige laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung schlecht da. Ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz sind im Vergleich zu anderen europäischen Industriestaaten oft deutlich geringer.

Jan Everding.

Kurt Schulz.

Zurzeit liegt die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren bundesweit bei 14,9 Prozent (März 2011) – und damit fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Besonders betroffen sind Jugendliche ab 20 Jahren. Das sorgt bei vielen jungen Menschen nicht gerade für Optimismus.

Nur 56 Prozent sehen die Zukunft für sich positiv, belegt die 16. Shell-Studie, die die IG Metall 2010 veröffentlicht hat. Die junge Generation glaubt in der Mehrheit nicht mehr daran, dass es ihr besser gehen wird als ihren Eltern.

Jan Everding (21) und Kurt Schulz (20) gehören zu den Ausnahmen. Beide haben einen guten Realabschluss und nach wenigen Bewerbungen sogar verschiedene Angebote bekommen. Sie sind jetzt im dritten Ausbildungsjahr bei der Firma Bornemann in Obernkirchen.

Jan Everding ist angehender Industriemechaniker. Kurt Schulz wird zum Zerspanungsmechaniker ausgebildet: „Wir hatten beide gute Voraussetzungen, weil uns unsere Eltern in der Schule und bei den Bewerbungsschreiben unterstützt haben.“

Sie wissen, dass nicht alle Jugendlichen eine so gute Ausgangsposition haben. „Chancengleichheit gibt es nicht wirklich. Gerade junge Menschen aus sozial schwachen Strukturen oder mit Migrationshintergrund haben schwierigere Startchancen“, meint Gewerkschaftssekretärin Sabrina Wirth, die Jugendliche in örtlichen Betrieben und im Ortsjugendausschuss der IG Metall Nienburg-Stadthagen betreut.

Die jungen Leute in der IG Metall wollen sich in den kommenden Monaten mit bundesweiten Aktionen gegen prekäre Beschäftigung wie Leiharbeit und Befristungen engagieren. Auf einem Seminar in Springe haben sich Jan Everding und Kurt Schulz (Bornemann, Obernkirchen) gemeinsam mit fast 90 Jugendvertretern aus ganz Niedersachsen bereits darauf vorbereitet.“ Fotos: pr. (4)

Verstärkt wird der schwierige Einstieg ins Berufsleben auch durch die Ausbildungsplatzsituation in der Region. Seit Beginn des Berufsberatungsjahres im Oktober 2010 haben sich 2291 Jugendliche um eine Ausbildung im Arbeitsagenturbezirk Hameln bemüht. Das waren 4,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Zugleich gab es 1937 gemeldete Ausbildungsstellen (8,3 Prozent mehr als im Vorjahr).

Im März meldete die Arbeitsagentur für die Region Stadthagen noch 458 offene Ausbildungsstellen. Dem gegenüber standen 625 Bewerber. Wirth: „Trotz des drohenden Facharbeitermangels bilden viele Betriebe nicht aus. Teilweise verlassen sie sich einfach auf andere Betriebe, um dann die Ausgelernten einzustellen.“

Deshalb ist eine Forderung der Gewerkschaften die Umlagefinanzierung, die Firmen zu Gute kommen soll, die in Ausbildungsplätze investieren: Da 75 Prozent der Unternehmen nicht ausbilden, trägt ein Viertel die Ausbildungskosten aller. Wer nicht ausbildet, soll in einen Fonds – etwa der Bundesagentur für Arbeit – einzahlen. Mit dem Geld könnten dann gezielt zusätzliche Ausbildungsplätze in den bedürftigen Regionen gefördert werden.

Ein weiteres alarmierendes Ergebnis der Shell-Studie ist, dass die Lebenssituation der heute 14- bis 34-Jährigen durch Brüche und Wechsel in der Erwerbsbiografie geprägt ist. Jan Everding weiß: „Viele meiner Freunde haben nicht die Chance, nach der Ausbildung übernommen zu werden.“

Immer mehr Betriebe auch in der Region Stadthagen übernehmen die Jugendlichen nach der Ausbildung nicht oder nur in befristete Arbeitsverhältnisse. So zeigt die Shell-Studie, dass die unter 35-Jährigen überproportional von prekärer Beschäftigung wie Leiharbeit betroffen sind. Jeder Fünfte landet in einem befristeten Arbeitsverhältnis. Ein Drittel war bereits länger als sechs Monate arbeitslos. Das wirkt sich auch auf die Rente aus. Die Altersarmut ist vorprogrammiert.

Sabrina Wirth.

Kurt Schulz: „Wer nicht übernommen wird, muss sich schnell umorientieren. In der Region gibt es nicht soviel Arbeit.“ Das bestätigt auch die Studie: Rund 62 Prozent der unter 35-Jährigen haben bereits einen oder mehrere ungewollte Arbeitsplatzwechsel hinter sich. Gewerkschaftssekretärin Sabrina Wirth: „Der Einstieg ins Berufsleben wird immer holpriger. Das wirkt sich erheblich auf die Lebens- und Berufsplanung aus.“

Jan Everding möchte zwar noch keine Familie gründen, aber er hofft auf eine unbefristete Stelle: „Ich würde gerne als Monteur im Ausland arbeiten, um Berufserfahrung in anderen Ländern zu sammeln.“

Kurt Schulz möchte sein berufliches Wissen vertiefen: „Ich würde später gerne meinen Meister machen.“ Die Beiden könnten Glück haben, denn Bornemann übernimmt die Auszubildenden bis auf wenige Ausnahmen, so dass ihre Chancen nicht schlecht stehen, sich eine berufliche Perspektive aufzubauen.

• Annette Vogelsang ist freie Journalistin aus Hannover.

Wo bleibt hier die Menschlichkeit?

Gabriele Walz: Im neuen Klinikum Schaumburg brauchen wir ordentliche Tarifverträge für alle Beschäftigten und Bereiche

VON GABRIELE WALZ

Die Krankenhauslandschaft in Schaumburg wird neu strukturiert. Zum Wohle der Bevölkerung werden wir ein Schwerpunkt-Klinikum erhalten. Ist das auch zum Wohle der Beschäftigten?

Einsparungen in allen Bereichen führen schon jetzt dazu, dass sich die Arbeit stark verdichtet. Für die Freizeit fehlt die Kraft. Manche werden krank. Partnerschaft, Familie, Freunde und Hobbys kommen zu kurz.

Wir haben Angst den Bedürfnissen der Patienten nicht mehr gerecht zu werden. Stress, Überstunden, Mehrarbeit, Einspringen an freien Tagen, knappe Schichtbesetzungen kommen zur Belastung von Wechseldienst und Bereitschaftsdienst dazu. Alle Berufsgruppen leiden an einem Missverhältnis zwischen Aufgaben und dem vorhandenen Personal.

Je mehr Patienten wir mit der „falschen“ Diagnose versorgen, desto mehr versinken wir im Defizit. In Fallpauschalen (DRG) ist festgelegt, was das Haus pro Behandlungsfall und Art bekommt. Es kommt also auf den „Fallmix“ an, um die Wirtschaftlichkeit eines Hauses zu erhalten.

Durch die Deckelung der Krankenhäuser und die Finanzierung durch Fallpauschalen wird das Massensterben von Krankenhäusern von der Politik bewusst in Kauf genommen.

Harte Bedingungen haben wir schon jetzt. Aber wie sieht unsere Zukunft aus?

Unsere Leistungen müssen anerkannt werden. Jetzt! Und auch in Zukunft! Deshalb brauchen wir in dem neuen Klinikum ordentliche Tarifverträge für alle Beschäftigten und Bereiche. Und wir brauchen tragfähige Strategien und angemessene personelle Rahmenbedingungen.

• Gabriele Walz ist ver.di-Vertrauensfrau.

Die Gewerkschaft ver.di fordert „tragfähige Strategien und angemessene personelle Rahmenbedingungen“ für das neue Klinikum Schaumburg. Foto: pr.

Impressum

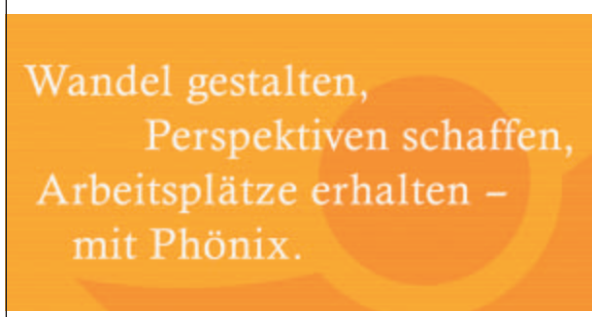
Tag der Arbeit

Ein Verlagsbeilage der Schaumburger Nachrichten (Am Markt 12-14 / 31655 Stadthagen) in Zusammenarbeit mit dem DGB Niedersachsen-Mitte (Otto-Brenner-Straße 1 / 30159 Hannover)
Redaktion: Uwe Graells (verantwortlich) | Produktion/Layout: Holger Buhre
Anzeigen: Arne Frank (verantwortlich) | Druck: Dewezet Hameln

Phönix Beratungsverbund

Phönix

regional verankert – bundesweit vernetzt – der Qualität verpflichtet



Der Phönix Beratungsverbund ist eine Kooperation der Phoenix B + T Beratung und Transfer GmbH und der Phoenix Personal-Beratung im Wandel GmbH.

Phönix ist in nachhaltigen Beratungs- und Transferprozessen aus Beschäftigung in Beschäftigung seit 1996 erfolgreich und erfahren. Mehr als 18.000 Mitarbeiter wurden bislang durch Phönix in Veränderungsprozessen begleitet und unterstützt.

• Transfergesellschaften

• Transferagenturen

Phönix Herford
Wittekindstraße 3
32501 Herford
Tel. 05221 - 1 22 61 40
Fax 05221 - 1 22 61 99
fuchs@phoenix-transfer.de

Phönix Stadthagen
Marktstraße 1
31655 Stadthagen
Tel. 05721 - 93 26 70
Fax 05721 - 9 32 67 10
unruh@phoenix-transfer.de

www.phoenix-transfer.de